

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2013

Béatrice Bonniot : Homme de culture et républicain des raison. Carl Heinrich Becker, serviteur de l'Etat sous la République de Weimar (1918–1933).

Frankfurt am Main: Peter Lang, 2012, 494 S. ISBN: 978-3-631-63171-3

Andreas Wirsching, der auf deutscher Seite die vorliegende *cotutelle de thèse*, eine bi-nationale Dissertation über das politische Wirken des Orient- und Islamwissenschaftlers Carl Heinrich Becker betreut hat, ist zuzustimmen, wenn er sich gleich zu Beginn seines Geleitwortes einer zentralen Feststellung der Autorin anschließt, nach der Beckers „Bekanntheitsgrad heute nicht mehr besonders groß ist“, obwohl dieser doch „fraglos eine der interessantesten Gestalten der Weimarer Republik“ (S. 13) war. Mit Béatrice Bonniot hat sich eine Französin der „vernunftrepublikanischen“ Karriere eines Mannes angenommen, der bis weit in den ersten Weltkrieg hinein deutsche Chauvinismen teilte, zuvor aber einiges mit dem ungleich bekannteren Harry Graf Kessler gemein hatte. Materiell unabhängig hatte der in Amsterdam geborene Millionärssohn Becker schon als Student die Welt kennengelernt, er zählte zu den aufgeschlossenen Weltbürgern des Kaiserreichs, für die das europäische Ausland und der Nahe Osten selbstverständliche Ziele ihrer Bildungsneugier waren.

Carl Heinrich Becker verfügte über erhebliche finanzielle Mittel und konnte als begabter Orientalist seine wissenschaftliche Karriere entspannt angehen. In ihm einen zweiten Aby Warburg sehen zu wollen, geht vielleicht zu weit. Allerdings konnte der junge Heidelberger Privatdozent sich ohne Furcht vor einem beruflichen Scheitern vom philologischen Mainstream der deutschen Orientalistik abwenden und eine praxisbezogenere Islamkunde einfordern. Dass die auf seinen Reisen gewonnenen Einsichten ihn zunächst zum einzigen Vertreter dieser Richtung machten, empfahl ihn 1908 für einen Lehrstuhl für Geschichte und Kultur des vorderen Orients am Hamburgischen Kolonialinstitut, 1913 wechselte Becker als Ordinarius nach Bonn, 1916 nach Berlin. Mittlerweile galt der Islamwissenschaftler mit den gediegenen Umgangsformen des gehobenen Bürgertums auch als Hochschulreformer. In Berlin wurde ihm bald eine Stelle als Referent im Kultusministerium angeboten; er verließ das Haus erst 1930 nach langen Ministerjahren.

Béatrice Bonniot untersucht diese Zeitspanne. Becker machte sich in verantwortlicher Position aber nicht nur an die Umsetzung seiner Pläne zur Ergänzung des Hochschulwesens um praktische, auf das Studium des Auslands bezogene Abteilungen oder Fakultäten – für die er übrigens geharnischte Kritik von Vertretern der reinen akademischen Lehre wie den Philosophen und Pädagogen Litt und Spranger bekam. Als parteilosem Minister war er bald auch mit dem großen Feld des im demokratisch-republikanischen Sinne zu reformierenden Schulwesens befasst. Bonniot arbeitet überzeugend heraus, dass Becker beide Problemfelder so weit es irgend ging aus dem Blickwinkel der die Parteigrenzen überschauenden Vernunft anpackte. Ihr von dem Motiv der „Vernunft“ abgeleiteter Zugriff auf Beckers politisches Handeln ist schlüssig, wenn er auch nicht darüber hinweg täuschen kann, dass Becker kein „Vernunftrepublikaner“ in Meineckeschem Sinne war, zumindest nicht so, wie Nachgeborene sich

schablonenhaft die zu demokratischer Vernunft gekommenen Herzensmonarchisten vorstellen.¹ Becker fügte sich in das Notwendige und trug seinen Teil zum Gelingen einer die Republik tragenden Bildungspolitik in Preußen bei. Dass er oft zu wenig gegen die demokratiefeindlichen Kräfte tat, warfen ihm Teile der Sozialdemokraten wiederholt vor. Umgekehrt missbilligten rechte Kräfte seine demokratiefördernde, vor gelegentlichen Oktroys nicht zurückschreckende Personalpolitik. Vor diesem Hintergrund ist es geradezu erstaunlich, wie lange Becker mit seiner auf Ausgleich der Lager und Stützung der Republik ausgerichteten Politik zwischen den Stühlen der Fraktionen sitzen konnte. Für den von der Wissenschaft und die Wissenschaftspolitik Gewechselten kam nach seinem Ausscheiden aus dem Ministerium der Wiedereinstieg in seine Universitätslaufbahn, an der Universität Berlin sogar an prominentester Stelle. Becker starb im Februar 1933 und erlebte die Zerstörung seiner Politik durch die Nationalsozialisten nicht mehr.

Die politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit verdankt Béatrice Bonniot eine erhellende Monographie über eine Schlüsselfigur der auf das ganze Reich ausstrahlenden Bildungspolitik Preußens. Der umfangreiche Nachlass Beckers hätte noch Vieles aus dem privaten Bereich zur Erklärung seines Handelns und zur Einordnung seiner Netzwerke zu bieten gehabt. Das wäre aber über die Kernfragestellung Bonniots herausgegangen: Sie stellt einen vernunftgeleiteten Geistesaristokraten der Weimarer Republik vor, über den es als Menschen auch nach diesem fünften, ihm und seinem Wirken gewidmeten Buch noch viel zu sagen gibt.

Das in französischer Sprache verfasste Buch liest sich durchweg gut. Ein biographischer Index erläutert nicht nur den Lesern links des Rheins die wichtigsten Protagonisten. Den Lesern rechts des Rheins hilft eine deutsche Zusammenfassung.

Friedrichsruh/Hamburg

Ulf Morgenstern

¹ Kluge Differenzierungen bieten die Beiträge des Bandes Andreas Wirsching/Jürgen Eder (Hrsg.): Vernunftrepublikanismus in der Weimarer Republik. Politik, Literatur, Wissenschaft. Stuttgart 2008.